

# Danziger Dampfboot

No. 283.

Sonnabend, den 3. Dezember.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portehaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige Damen auch monatlich mit 10 Sgr. abonviren

## Die Züricher Verträge

sind nun auch von dem „Moniteur“ amtlich veröffentlicht worden. Um dieselben vollständig mitzutheilen, lassen wir den dritten derselben, den zwischen Frankreich und Oesterreich, im Abdruck folgen:

Art. 1. Es wird für die Zukunft Friede und Freundschaft sein zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, so wie zwischen ihren Erben und Nachfolgern, ihren Staaten und resp. Unterthanen für ewige Zeiten.

Art. 2. Die Kriegsgefangenen werden beiderseits zurückgegeben.

Art. 3. betrifft die Freigebung der gekaperten Schiffe und ist schon mitgetheilt.

Art. 4. betrifft die Gebietsabtretung, ist im Wortlaut im Verträge zwischen Piemont und Frankreich Art. 1. enthalten.

Art. 5. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen erklärt seine Absicht, Sr. Majestät dem Könige von Sardinien die durch vorstehenden Art. 4 abgetretenen Gebiete zu überlassen.

Art. 6. Die in Kraft des Waffenstillstandes vom letzten 8. Juli besetzt gehaltenen Gebiete werden gegenseitig von den kriegführenden Mächten geräumt werden, deren Truppen sich sofort über die im Art. 4 festgesetzten Grenzen zurück ziehen.

Art. 7—16 handeln von den Lasten und Bedingungen, welche der Gebietsabtretung anfleben, und sind bereits aus dem Verträge zwischen Piemont und Frankreich Art. II. a—i wörtlich bekannt.

Art. 17. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen behält sich vor, Sr. Majestät dem Könige von Sardinien in der geheiligten Form internationaler Verträge die Rechte und Pflichten zu übertragen, welche aus vorstehenden Artikeln 7—16 tragen, wie aus dem im 7. Artikel erwähnten Zusatz-Artikel hervorgehen

Art. 18. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen und Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich verpflichten sich, aus allen ihren Kräften die Errichtung einer Conföderation zwischen den italienischen Staaten zu befördern, die unter der Ehren-Präsidentschaft des heiligen Vaters stehen und den Zweck haben würde, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der conöderirten Staaten zu wahren, die Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Interessen zu sichern und die innere und äußere Sicherheit Italiens durch die Existenz eines Bundesheeres zu gewährleisten. Venedig, welches unter der Krone Sr. I. apostolischen Majestät verbleibt, wird einen der Staaten dieser Conföderation bilden und an den aus dem Bundes-Vertrage erwachsenden Pflichten und Rechten Theil nehmen. Die Clauseln dieses Bundes-Vertrages werden von einer aus den Vertretern aller italienischen Staaten bestehenden Versammlung festgestellt werden.

Art. 19. Da die Gebietsbegrenzung der unabhängigen Staaten Italiens, welche an dem letzten Kriege nicht Theil genommen haben, nicht anders als unter Mitwirkung der Mächte geändert werden können, welche bei ihrer Bildung präsidirt und ihre Existenz anerkannt hatten, so bleiben die Rechte des Großherzogs von Toscana, des Herzogs von Modena und des Herzogs von Parma den hohen kontrahirenden Parteien ausdrücklich vorbehalten.

Art. 20. In dem Wunsche, die Ruhe des Kirchenstaates und die Macht des heiligen Vaters gesichert zu sehen; in der Ueberzeugung, daß dieser Zweck nicht wirksamer erreicht werden kann als durch Annahme eines den Bedürfnissen des Volkes und

den edeln, schon kundgegebenen Planen des Papstes entsprechenden Systems: werden Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen und Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich ihre Kräfte vereinigen, um von Sr. Heiligkeit dem Papste zu erlangen, daß die Nothwendigkeit, in die Verwaltung seines Staates die als unerlässlich anerkannten Reformen einzuführen, von seiner Regierung in ernsthafte Erwägung gezogen werde.

Art. 21. Um mit allen Kräften zur Beruhigung der Geister beizutragen, erklären die hohen kontrahirenden Parteien und versprechen, daß in ihren resp. Gebieten und in den zurückgegebenen oder abgetretenen Ländern kein bei den letzten Ereignissen auf der Halbinsel compromittirter Mensch, von welcher Klasse und aus welchem Stande er auch sei, in seiner Person oder seinem Eigenthum wegen seines politischen Verhaltens oder seiner politischen Ansichten soll verfolgt, beunruhigt oder gestört werden können

Art. 22. Gegenwärtiger Vertrag wird binnen vierzehn Tagen oder wo möglich noch früher ratificirt und die Ratificationen zu Zürich ausgetauscht werden. Urkundlich dessen haben die resp. Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihren Wappen untersegt.

Geschehen zu Zürich den 10. des Monats Nov. im Jahre des Heils 1859.

Bourquenez. Banneville. Karolvi. Meysenbug.

Der im Art. 7 vorstehenden Vertrages erwähnte Zusatz-Artikel lautet: Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen verpflichtet sich gegen die Regierung Sr. Kaiserl. Kgl. Apostolischen Majestät, für Rechnung der neuen Regierung der Lombardei, welche ihr die Rückzahlung garantirt, die Zahlung von 40 Millionen Gulden Conventionsmünze, wie sie im 7. Art. dieses Vertrages stipulirt worden, nach folgendem Modus und in nachstehend bezeichneten Raten zu leisten.

Acht Millionen Gulden werden baar entrichtet mittelst einer Anweisung, welche in Paris, ohne Zinsen, bei Ablauf des dritten Monats vom Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages an gerechnet, zahlbar ist und den Bevollmächtigten Oesterreichs bei dem Austausch der Ratifikation eingehändigt werden wird.

Die Zahlung der übrigen 32 Millionen Gulden soll in Wien Statt finden, baar und in zehn Raten von zwei zu zwei Monaten, in Wechslern auf Paris, jeden zu 3,200,000 Gulden Conventionsmünze. Die erste dieser zehn Raten wird zwei Monate nach der Bezahlung der oben stipulirten Acht-Millionen-Anweisung entrichtet. Für dieses Ziel, wie für alle folgenden, werden 5 pCt. Zinsen berechnet, vom ersten Tage des Monats an, welcher dem Austausch der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages folgt.

Dieser Zusatz-Artikel soll dieselbe Geltung und Kraft haben, wie wenn er Wort für Wort dem Verträge dieses Tages selbst einverleibt wäre. Er wird durch einen und denselben Akt ratificirt und die Ratifikationen zu derselben Zeit ausgetauscht. Urkundlich dessen etc.

## R u n d s c h a n.

Berlin, 1. Dez. Dem Vernehmen nach hat Sr. Königliche Hoheit der Prinz-Regent seine Zustimmung zu einer Reise Sr. Majestät des Königs nach der Insel Wight ertheilt. Derselbe hat die Leibärzte des Königs zu sich beschieden und einen Bericht über den Zustand des hohen Patienten ent-

gegen genommen, so wie sich die Gründe für einen Aufenthalt auf der englischen Insel mittheilen lassen. Darauf hat der Prinz-Regent sich das Urtheil anderer anerkannt tüchtiger Aerzte über die Anordnung der königlichen Aerzte geben lassen, welches sich für diese zustimmend ausspricht. Besonderes Gewicht hatte die Ansicht des Leibarztes Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, des Geheimen Medizinalrathes Dr. Lauer, welcher es für eine glückliche Idee erklärte, den hohen Kranken nach der gesunden, von milder Luft durchwehten Insel Wight zu führen.

— Aus Berlin wird der „Erbf. B.“ über die Abreise des preussischen Gesandten in Kassel geschrieben: Vorkommnisse, wie sie zu der vermeinten plötzlichen Abreise, oder was dasselbe sein will, zu einem offenen Zerwürfniß der kurhessischen Regierung mit Preußen, die Veranlassung gegeben haben müßten, haben in Kassel durchaus nicht stattgefunden. Herr v. Sydow hat, nachdem er sich etwa acht Tage vor seiner Abreise den dazu erforderlichen Urlaub erbeten hatte, seine Reise ohne jede äußere Veranlassung angetreten, und wird seiner Zeit nach Kassel zurückkehren. Man hört sogar, daß sein hiesiger Aufenthalt nicht von langer Dauer sein werde. Um nun auch weiteren Conjunctionen zu begegnen, kann zugleich binzugefügt werden, daß seiner Reise keine conciliatorischen Absichten zu Grunde liegen. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß die kurhessische Regierung, sich auf den deutschen Bund vertrauensvoll stützend, von ihrem Standpunkte nicht abgehen wird. Und da dies dem Herrn v. Sydow so wenig unbekannt sein kann, als es jeder von den Verhältnissen Unterrichtete weiß: so wäre es ein gründlicher Fehlschluß, ihm Absichten unterlegen zu wollen, die er nicht hat, nicht haben kann.

— Gestern kam eine große Kiste mit Gyps-Abgüssen aus Italien hier an. Dieselbe wurde in den Räumen des Königl. neuen Museums untergebracht, woselbst sie zur Aufstellung geordnet werden sollen.

Kopenhagen, 1. Dez. Sicherem Vernehmen nach soll der Versuch des Amtmanns Rottwitt, ein Ministerium zu bilden, vorläufig gescheitert sein. Derselbe ist heute in Begleitung des Staatsraths Westenholz zum Könige nach Frederiksborg gereist.

London, 30. Nov. Ein königlicher Erlaß verlängert den Termin für die Anwerbung von Matrosen gegen erhöhtes Handgeld bis zum 31. Jan. 1860. — Wie das hiesige telegr. Bureau von Neuter meldet, haben vier Liverpooler Kaufleute an den Kaiser der Franzosen geschrieben, um ihm ihre Befürchtungen über seine Absichten gegen England auszudrücken. Die Antwort des Kaisers hierauf ist in Liverpool bereits eingetroffen.

— Mit den von Silas erfundenen Nachsignalen für Schiffe sind gestern Proben angestellt worden, die sehr gut ausfielen. Die Signale werden entweder auf den Schiffen angebracht, oder an schwimmenden Bojen befestigt, um das Fahrwasser zu zeichnen. Ein solches Licht, das in den Fluß geworfen wurde, sank sofort auf den Grund (30 Fuß Tiefe), brannte aber noch unter Wasser auf dem Boden so lebhaft fort, daß es noch längere Zeit den Flußspiegel und die Riele der nahegelegenen Schiffe erleuchtete.

In Irland nehmen die Demonstrationen zu Gunsten des Papstes ihren regelrechten Fortgang. Es wird viel deklamirt, aber bis jetzt sind weder Irländer abgereist, um sich unter den päpstlichen



Truppen anwerben zu lassen, noch ist zu diesem Zwecke Geld beigeleitet worden.

Paris, 30. Nov. Der 29. Nov. ist das weltgeschichtliche Datum, an welchem nach so vielen Verzögerungen endlich die Absendung der officiellen Einladungen zum europäischen Kongresse erfolgte. Am 28. Abends traf Lord Cowley von London wieder in Paris ein, nachdem seine Sendung mit dem besten Erfolge gekrönt und das Einverständnis zwischen den beiden Westmächten so vollkommen hergestellt worden, wie es unter zwei rivalisirenden großen Nationen unter so verschiedenen Institutionen eben möglich ist. Schon am Mittage des 28. hatte Fürst Metternich, durch eine telegraphische Depesche aus Wien bevollmächtigt, Oesterreichs Opposition gegen die mittel-italienische Pro-Regentschaft zurückgezogen. Sofort fand in Compiègne Kabinetsthat statt, dem unter des Kaisers Vorherrschaft auch die Kaiserin und dem Vernehmen nach auch der Prinz Jerome beiwohnte. Als Zeit des Zusammentritts der zum Kongresse bevollmächtigten Staatsmänner wird in der „Independance“ und dem „Nord“ der Anfang des Januar angegeben.

Die künstliche Fischzucht, die schon während des vorigen Jahrhunderts in Deutschland vom Lieutenant Jakob und vor etwa zehn Jahren vom französischen Akademiker Coste angeblich abermals erfunden wurde, soll jetzt von Staatswegen wirtschaftlich betrieben werden. Der General-Direktor der Wälder und Gewässer fordert seine Unterbeamten in einem Circular auf, ihm genaue Daten über die Gewässer, Kanäle, Seen, Teiche, Quellen über die Fische und ihre Lebensbedingungen in diesen Gewässern einzufenden. Alles dies geschieht in der Absicht, der künstlichen Fischzucht eine großartige Ausdehnung zu geben, und die Beamten sollen ebenfalls ihre Ansicht über den Gegenstand aussprechen.

Im Laufe des Monats Dezember soll in Paris ein Kongress von Weinbergbesitzern und Weinhändlern zusammenkommen. Es soll sich dabei um die Verbesserung der Weinzucht und der Weinbereitung handeln.

Madrid, 28. Nov. General O'Donnell durchritt gestern das Lager von Ceuta. Die Einschiffung des 2. Armeecorps wurde gestern beendet. — General Echague soll leicht an der rechten Hand verwundet sein.

In Gibraltar kampiren 1600 aus Marokko geflüchtete Juden unter Zelten. Die Regierung verteilt unter sie Brodrationen und von hier aus ist Geld zur Unterstützung abgegangen.

Turin, 26. Nov. Die „Staffetta“ meldet, daß in einer zu Modena stattgehabten Zusammenkunft zwischen Herrn Buoncompagni und dem toskanischen Kommissär, unter Mitwirkung des Gouverneurs Farini, die kleinen Form-Schwierigkeiten wegen der Regentschaft beseitigt wurden. — Der Triumph Fanti's über Garibaldi wird nur mit der größten Ungebuld, besonders in Mailand, ertragen. Ich weiß, daß sich eine sehr starke Opposition organisiert, welche den Einfluß Fanti's zu zerstören und Garibaldi's Rückkehr zu erlangen sucht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es gelingt; aber die Garibaldische Sache wird bei den nächsten Wahlen eine Rolle spielen. Mailand, das an der Spitze der Avantgarde steht, wird ohne Zweifel Garibaldi, Frappoli und Andere derselben Partei wählen; es wird sicherlich eine sehr bedeutsame Manifestation machen. — Die Truppen der Liga haben ihre Winterquartiere eingenommen oder werden es unverzüglich, Roselli in Ravenna, Mezzacapa in Bologna und Modena, Pinelli in Parma, Ribotti hütet Rimini und die Patolika. — Die Polizei hat eine, wie man sagt, sehr weit verzweigte, aber noch geheimnißvolle Sache entdeckt, nämlich eine sardo-französische Association für Schmuggel, Veröffentlichung von Dokumenten, Anfertigung von Pässen u. s. w. Man spricht von sehr merkwürdigen Enthüllungen.

Konstantinopel, 26. Nov. Im Schwarzen Meer herrschen seit sechs Tagen unerhörte Stürme. Fast alle Schiffe, welche sich auf demselben befanden, sind an die Küste geworfen. Man weiß jetzt bereits von 80 Schiffbrüchen. Der Strand ist bedeckt von Schiffstrümmern, die von den Bogen ausgeworfenen Leichen betragen Hunderte. Die Anwohner haben die unglücklichen Schiffbrüchigen, welche ihr Leben gerettet haben, meist geplündert. Von Konstantinopel sind Dampfer nach dem Schwarzen Meer geschickt, um die Rettung der treibenden Schiffe zu versuchen. — Der Großvezier hat Hr. v. Lessps empfangen, und ihm angeblich die besten Zusicherungen in Bezug auf das Suezkanal-Projekt gemacht. — Die Regierung bemüht sich, die zerrütteten Finanzen der Türkei zu ordnen und beginnt mit der Einziehung des Papiergeldes. — Ein Theil der

Aufständischen in der Herzogovina hat die Waffen niedergelegt. — Dmer Pascha ist nach Karsput (am Schwarzen Meer) verbannt.

Der „Courrier de Marseille“ enthält die wörtliche Uebersetzung des die Reform der türkischen Frauenkleidung betreffenden kaiserlichen Befehls vom 9. Nov. d. J. Es heißt darin: „Gesetze und Gebräuche jeder Nation haben alles das geheiligt, was sich auf die Wahrung der guten Sitten und der Moral bezieht. Nach dem obersten Gesetze des Islam besteht die gute Sitte im Gebrauch des Schleiers bei den Frauen, denen es also nicht nur als gesellschaftliche Pflicht, sondern auch als Glaubens-Artikel gelten muß, sich diesem Gebrauche zu unterwerfen. Seit einiger Zeit aber bedienen sich gewisse Frauen sehr dünner Schleier und ganz unschicklich aus nicht herkömmlichen Stoffen gefertigten Feredjes (türkischer Roben); ja, sie geben in diesem unpassenden Kostüme halbentkleidert spazieren, nehmen unzuchtliche Manieren an, mischen sich öffentlich unter die Männer, begeben Dinge, welche Gesetz und Moral verletzen, und treiben einen Luxus, der die Familien ruiniert. Deshalb wird befohlen: Jede Frau, die ausgeht, soll einen dichten, ihr Gesicht ganz verhüllenden Schleier tragen und ordentlich mit Feredjes bekleidet sein, welche von Tuch, Angora-Wollenzug oder ähnlichem Stoffe gefertigt und mit keiner Art von Stickerei äußerlich verziert sind. Sie soll nicht in Strümpfen und Pantoffeln, sondern in den Halbstiefeln von gelbem Maroquin erscheinen, wie sie im Oriente ohne Unterschied von Männern und Frauen getragen werden. Wenn sie Einkäufe zu machen hat, darf sie nicht in die Magazine und Läden hineingehen, sondern muß draußen stehen bleiben, und auch nicht länger, als es der Handel erfordert. Spazierengehen soll sie nur auf den Wegen, welche dem weiblichen Geschlechte reservirt sind; auf die Männer-Promenade darf sie schlechterdings nicht gehen. Jedes Vergehen gegen Gesetz und gute Sitte wird streng bestraft werden. Keine Familie darf sich Equipagen über ihr Vermögen halten: Kutscher und Bediente dürfen nicht solche Leute sein, deren Gesellschaft den Frauen Inkonvenienzen bereiten kann. Auch die Männer sollen sich überall dem Gesetz und der Moral gemäß benehmen und sich durchaus der Sitte des Trinkens enthalten, sowohl öffentlich als auch bei sich zu Hause.“

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Decbr. Hr. Polizei-Präsident v. Clauseniz macht heute bekannt, daß seit dem 22. v. M. weder Erkrankungen noch Sterbefälle an der Cholera vorgekommen sind, somit die Epidemie als erloschen anzusehen sein dürfte. — Seit dem Ausbruche der Cholera am 7. Aug. sind hier überhaupt erkrankt: vom Civil 536, vom Militair 237, zusammen 773; — gestorben: vom Civil 329, vom Militair 74, zusammen 403. — Genezesen sind vom Civil 204 und vom Militair 163.

[Marine.] Heute Mittag begab sich der Schiffbau-Director Randow mit 20 Zimmergesellen an Bord der „Arcona“ auf die hiesige Rhede, um die vor der Abreise des Schiffs noch wünschenswerthen Ablichtungen zc. vornehmen zu lassen.

Ein Uebereinkommen mit den Seemächten, um den nach den ostasiatischen Gewässern bestimmten Schiffen der Preussischen Marine den Character der Neutralität zu verschaffen, ist nicht geschlossen, und auch nicht beabsichtigt worden, doch hat die diesseitige Regierung von allen Mächten die Zusage einer Unterstützung für diese Expedition erhalten.

Der zur Acquirirung eines Transportschiffes für die Japanesische Expedition nach Stettin abgereiste Corvetten-Capt. Köhler hat daselbst kein Geschäft dieserhalb abschließen können und hat sich deshalb nach Hamburg begeben. Daselbst soll auch unter Aufsicht eines dorthin kommandirten Beamten die Pöckelung des Mehrbedarfs an Fleisch für die Expedition erfolgen und außer sonstigem noch tüchtigen Proviant von dem zu acquirirenden Transportschiff (einem Klipper sog. Schnellsegler) eingenommen werden.

Als Candidaten für die Ersatzwahl eines Stellvertreters in der Einkommenskommission zur klassificirten Einkommensteuer sind in der letzten Stadtsitzung die Herren Major v. Schwerin und Marine-Intendant Wandel in Vorschlag gebracht.

Die Gattin des Hrn. Ober-Postsek. S. ist nicht, wie wir zuerst erfuhren, durch einen Wagen, sondern durch die Rohheit eines entgegenkommenden anständig gekleideten Herrn, anscheinend absichtlich umgerannt worden, als dieselbe in Begleitung eines Dienstmädchens Abends gegen 10 Uhr durch die Jopengasse nach Hause ging. Der Herr nahm weiter keine Rücksicht auf die rücklings zur Erde

gestürzte Dame, sondern ging seiner Strafe fort. Die Dame liegt in Folge der empörenden Handlungsweise schwer krank darnieder.

Zwei hiesige Schornsteinfeger-Gesellen waren angeklagt, Beamte während Ausübung ihrer Amtspflicht beleidigt zu haben, indem sie bei einem hier kürzlich stattgehabten Schornsteinbrande gegen einige Feuerwehrleute Streit erhoben. Es wurde heute gegen die Angeklagten in einer öffentlichen Sitzung des Criminal-Gerichts verhandelt. Der Gerichtshof fällt jedoch nicht das Urtheil, weil noch nicht feststeht, ob Feuerwehrleute wirklich als Beamte angesehen werden können. Der Gerichtshof beschloß, in dieser Angelegenheit vom hiesigen Magistrat die nöthige Erkundigung einzuziehen.

Königsberg, 25. Nov. Unsere städtische Gasbeleuchtung ist durch Errichtung eines dritten kolossalen Gasbereitungsgebäudes so bedeutend gefördert worden, daß wir zur Zeit 1038 öffentliche Straßen-Gaslaternen und 12,000 Privat-Gasflammen zählen.

Am 28. November verstarb nach einer langwierigen Krankheit am Typhus der Königlich Landrath des Gerdauer Kreises, Gustav Freiherr v. Brangel, Rittmeister a. D., Ritter zc., auf seinem Gute Waldburg in seinem 53sten Lebensjahre, nachdem der Dahingeschiedene sowie seine Gattin noch mit Schmerz über die Trennung eines hoffnungsvollen Sohnes und der einzigen geliebten Tochter, welche im Februar ihnen durch den Tod an derselben Krankheit entrißen wurden, erfüllt waren.

Bromberg, 30. Nov. In der Nacht zum 27. d. M. wurde der Gasthofbesitzer Joseph Ruffat in Orkowo, der etwas abgelegen wohnt, durch heftige Klopfen an der Hausthür geweckt. Auf seine Nachfrage wurde ihm erwidert, er solle öffnen, es seien Gäste da, welche Nachtquartier haben wollten. Kaum hatte er aufgeschlossen, als drei Kerle mit schwarzen Gesichtern eindringen und ihn packten. Gleich darauf fiel ein Schuß, der indeß nur einen Schrank in der Stube beschädigte. R., ein ziemlich starker Mann, versuchte die Räuber aus dem Hause zu schaffen und schrie dabei um Hilfe. Dasselbe that die Ehefrau des R., welche sich in der Stube befand. Da erfolgte ein zweiter Schuß aus einer Pistole, der dem R. in den Unterleib ging und ihn auf der Stelle tödtete. R. soll ein paar tausend Thaler im Hause gehabt haben; wahrscheinlich wollten die Mörder, die nach dem zweiten Schusse eiligst die Flucht ergriffen, sich desselben bemächtigen.

### Stadt-Theater.

Zum Benefiz für den Regisseur, Herrn Deitshausen, steuerte der berühmte Zampa sein Korpsorenschiff wieder einmal durch die Wogen, ohne indeß sonderliche Schaulust zu finden. Es ist dies im Interesse des Benefizianten zu bedauern, giebt aber zu der begründeten Bemerkung Veranlassung, daß man gewisse stark abgenutzte Opern vor nur bedingtem Kunstwerth, welche im glücklichen Falle das Haus doch nur zur Hälfte füllen, für eine Reihe von Jahren dem Repertoire entziehen sollte, um dann ihre Lebenskraft von Neuem zu erproben und das Interesse dafür frisch anzuregen. Das Publikum sieht sich Jahr aus Jahr ein immer in denselben ziemlich beschränkten Kreis von Opern verlegt und stumpft endlich ab, selbst den beliebtesten Werken gegenüber. Es wären im Allgemeinen die besseren Novitäten mehr zu berücksichtigen und weniger bekannte Opern von namhaften Tonsetzern. Wie manches fast verschollene Werk von bedeutendem Kunstwerth schlummert in den Theaterbibliotheken, für welches das Publikum um so eher zu gewinnen wäre, als das Bedürfnis nach neuen, frischen Eindrücken in der That vorhanden ist. — Die Vorstellung des Zampa befriedigte nur theilweise, auch war die Empfänglichkeit der Hörer für die oft gehörte Oper augenscheinlich eine ziemlich matte. Der Fleiß und die Geschicklichkeit des Hrn. Jansen vermochte nicht, dem Helden der Oper eine durchgreifende Wirkung zu verleihen. Das Organ reichte weder an Kraft noch Umfang für eine Rolle aus, welche bald bei einem Barytonisten, bald bei einem Tenoristen zu Gaste geht. Der Zampa ist gesanglich eine Abnormität und wirkt nur imponirend, wenn des Componisten maßlose Ansprüche erfüllt werden, was so oft Ref. die Oper gehört hat, nur höchst selten der Fall war. Ein Vorwurf für Nichtausfüllung der Partie kann Hrn. Jansen demnach nicht gemacht werden, nur raten wir dem Sänger, zum Heile seiner Stimme, den Zampa von seinem Repertoire zu streichen. Am nächsten Abende schon wurde Rossini's „Barbier“ gegeben. Es ist dies eine



von den unverwundlichen Opern, deren alljährliche Wiederkehr man als ein Fest betrachtet und die man zu hören, gleich den Mozart'schen Meisterwerken, nimmer müde wird. Doch hätten wir wohl gewünscht, von dem tonlichen Reiz der Oper mehr zu vernehmen, als diesmal der Fall war. Die Oper wurde im Allgemeinen mehr gespielt und gesprochen, als gesungen. Das Parlando der Italiener fand eine gar zu wörtliche Auslegung und die Stimmen wurden über Gebühr geschont, sei es in Folge der Strapazen des vorhergehenden Opernabends, sei es aus andern Ursachen. Es fehlte die rechte Gesangsfreudigkeit, das musikalische Wirken con amore und trotz der üblichen Späße und Pöffen war die Stimmung oben und unten ziemlich flau und dem Meisterwerke nicht angemessen. Wir hoffen den „Barbier“ in diesem Winter noch unter einem glücklicheren Stern zu hören. Als Almaviva gastirte Hr. Hirsch, dem musikalischen Publikum seiner Vaterstadt vortheilhaft bekannt durch ein früheres Gastspiel. In lyrischen Parthien und als Liedersänger machte Hr. H. damals durch sein nicht großes, aber sehr liebliches Organ und durch seinen gut geschulten Vortrag Glück. An Schule scheint Herr H. seitdem gewonnen zu haben, was wenigstens den kolorirten Gesang betrifft, aber die Stimme erschien uns etwas angegriffen und weniger wohl-lautend. Möglich, daß eine momentane Indisposition dem Sänger in dem Gebrauche seines Organs hinderlich war und eine durchweg günstige Wirkung nicht zuließ. Wir hoffen, die guten Eigenschaften des Hrn. Hirsch in der nächsten Rolle ungetrübt wahrzunehmen und es soll uns zur Freude gereichen, alsdann recht Günstiges über seine Leistung zu berichten.

**Gerichtszeitung.**

[Freigesprochen.] Der Dienstknecht Joseph Wischniewski aus Lange n. a. u., 22 Jahre alt, war angeklagt, seinen Brodherrn Wilm am 28. Sept. d. J. gemißhandelt zu haben. Wischniewski stand deshalb vor den Schranken des Criminal-Gerichts; er bestritt aber das ihm zur Last gelegte Vergehen, und behauptete, daß er von Wilm gemißhandelt worden sei. Mein Nebenknecht, Bendig, sagte er, war eines Nachmittags von der Arbeit des Kartoffelausnehmens auf dem Felde unter dem Vorgeben seine Mutter zu besuchen fort-gelaufen. Als ich mich des Abends mit demselben im Stall befand, trat Herr Wilm herein und sprach: Ihr seit Faulpelze, es ist eine Sünde und Schande, daß Ihr so wenig Kartoffeln ausgehoben habt. Ich sagte: Herr, meinen Sie mit diesen Worten auch mich? Die Antwort hieß: Ja! Ich entgegnete: Herr, wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Wir haben so viel Kartoffeln aus der Erde herausgenommen, als dein waren. Mehr können wir nicht; denn wir sind keine Perennmeister. Da sprach Herr Wilm: Perennmeister seid Ihr freilich nicht, aber faules liederliches Gesindel und mit diesen Worten schlug er auf mich los; ich suchte mich natürlich zu wehren, er aber war stärker und schlug mich, daß ich wie ein Schwein blutete! — Der Angeklagte war in der That nur ein schwächlicher Mensch gegen Wilm und es ließ sich schwerlich annehmen, daß dieser von jenem gemißhandelt worden. Aus dem Zeugenhör wurde denn auch die Aussage des Angeklagten verifizirt, und dieser demnach freigesprochen.

[Wie schnell ein Fehltritt auf die Anklagebank führen kann.] Ludw. Ferd. Pözel, der Sohn eines Eigenthümers aus Zucka u. im Kreise Carthaus, stand, der Ueberschlagung des Eigenthums fremder Leute angeklagt, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Er hatte sich eines Sonntags in einem Schanklokal zu Neufahrwasser befunden und dort dem Kartenspiel an einem Tische zugehoben. Die Lust mitzuspielen hatte ihn überwältigt; er hatte angefangen, seinen Einsatz zu machen und dabei nicht nur seine Barschaft, sondern auch seine Uhr verspielt. Der Verlust der Uhr war ihm das Härteste. Was sollte er sagen, wenn er ohne Uhr nach Hause käme, wenn vielleicht sein Vater das Abhandeln sein derselben bemerkte? Die Noth macht ersfindlich, und auch der Angeklagte hatte bald einen Ausweg gefunden. Er wußte, daß Einer seiner Freunde eine Uhr bei dem Uhrmacher Aberle zur Reparatur hatte; er rechnete aus, daß die Reparaturkosten höchstens 1 Thlr. betragen möchten; er ging zu einem ihm bekannten Mann und bat diesen, ihm auf zwei Stunden 1 Thlr. zu leihen. Dieser ließ ihm den Thlr. Nun ging der Angeklagte zu Herrn Aberle und gab vor, im Namen seines Freundes die Uhr gegen die Reparaturkosten abholen zu sollen. Herr Aberle handigte ihm gegen 20 Sgr. Kosten die Uhr zurück zu zahlen, versetzte Pözel die Uhr in einem Gasthof niederen Ranges auf drei Tage mit der Bedingung, daß wenn dieselbe nicht nach dieser Frist eingelöst würde, der Verkauf so gut wie Verkauf sei. Er hoffte, am nächsten Mittwoch mit Kartoffeln nach der Stadt zu kommen und gut zu verkaufen, so daß er das Geld für die Einlösung erübrigen könne. Seine Hoffnung schlug aber fehl. Inzwischen kam der rechtmäßige Besitzer der Uhr zu Herrn Aberle, um dieselbe abzuholen und erfuhr bald als der unrechtmäßige Empfänger der Uhr ermittelt und fast nun wegen dieses Vergehens vorgestern auf der Anklagebank. Er bekannte reumüthig seine Schuld und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

**Bücherchau.**

Weber's Volks-Kalender für 1860. Mit 47 in den Text gedruckten Abbildungen. Erster Jahrgang. Leipzig. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. Preis 15 Sgr. In der Vorrede sagt die Redaction dieses weit verbreiteten und allgemein beliebten Kalenders: „Die Bezeichnung Volkskalender war für uns nie ein hohler Titel, vielmehr sind wir immer bemüht gewesen, uns fest an unser Volk anzuschließen und seiner Aufmerksamkeit solche Gegenstände anzubieten, die seinen Gesichtskreis erweitern und belehren, indem sie unterhalten.“ Es ist ein hohes Ziel, welches sich die Redaction gesteckt, doch sie hat es in einer anerkennungswerthen glücklichen Weise erreicht. Sämmtliche Aufsätze, welche der Kalender enthält, sind mit Sachkenntnis geschrieben und haben somit die Kraft in sich, zu belehren; zugleich aber ist die Schreibweise anziehend und unterhaltend. Von den Aufsätzen machen wir besonders namhaft: Der Aufstand in Britisch-Indien, die siebenhundertjährige Jubelfeier der Stadt München, die dreihundertjährige Jubelfeier der Universität Jena, der Brand des Hamburger Dampfschiffes Austria, Ernst Moriz Arndt, Galvanisiren des Frostschenkels, der Du Bois'sche Multiplikator, der Great Eastern, Helene, Herzogin von Orleans, Friedrich von Schiller. Die dem Text eingebrachten Holzschnitte sind von künstlerischem Werth und geeignet, in dem großen Publikum Kunstsin zu wecken. Daß die äußere Ausstattung des Kalenders äußerst elegant ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, da die Weber'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, welche ihn herausgibt, seit Jahren sich des besten Rufes in dieser Beziehung erfreut.

**Wilhelmine.**

Eine Erzählung in Briefen von Friedrich v. Haumer. (Fortsetzung.)

Friedrich an Bernhard.

Mir ist, als müßte ich meinem vorigen Briefe nothwendig einen zweiten nachfolgen lassen, ob ich gleich nicht weiß warum und wozu. Recht ins Klare habe ich ja doch nichts gebracht, und welchen anderen vernünftigen Rath könnte ich Dir geben, als alles Vergangene zu vergessen und mit Deiner würdigen Frau ein neues frisches Leben zu beginnen. Denn, wären selbst all die früheren Hindernisse aus dem Wege geräumt, wärest Du unverheirathet und jede Anklage, auch aus späterer Zeit, wider Minna ungegründet; so bist Du doch für immer von ihr getrennt, auch bei größerer Aehnlichkeit der Naturen würdet Ihr Euch nie verständigen, die Spaltung kann nie ausgefüllt werden. Wohl aber kann und soll Jeder versuchen seine eigene Wunde auszuhellen; ich glaube, es wird Minna gelingen, wie viel mehr Dir, dem Manne, dem Hausvater, dem Freunde eines Mannes, welcher Aehnliches nicht bloß versucht, sondern durchgesetzt hat. Oder ist der Fall leichter, wenn geschlossene Bande treulos zerrissen werden, als wenn Hoffnungen unerfüllt bleiben?

Ich habe Wilhelmine noch einmal aufgesucht. Sie war, da ich von Dir und Deinen Verhältnissen schwieg, heiter und gesprächig, mußte aber von meinem früheren Leben einige Kunde bekommen haben. Auf ihre Fragen antwortete ich zwar deutlich und wahrhaft genug, hütete mich aber ins Einzelne einzugehen, um nicht den Schein zu erwecken, als erfände ich Thatsachen, welche durch mehr oder weniger Aehnlichkeit, sie auf die Probe stellen, oder anklagen sollten.

Ich werde von jetzt an Wilhelminen vermeiden, oder gar nicht wiedersehen; denn möchte nun meine Absicht über sie vortheilhafter oder nachtheiliger werden, würde es mich immer in Bezug auf Dich schmerzen.

Bernhard an Friedrich.

Ich habe Deine beiden Briefe zu gleicher Zeit empfangen; sie haben meine Gemüthsbeugung, mein Fieber nur erhöht, nicht gestillt. Das ist ja das Schreckliche, daß man nicht bloß Geschehenes nicht kann ungeschehen, sondern auch Gedachtes nicht kann ungedacht machen. Bringst Du mir gleich tausend Beweise der Unschuld Wilhelminens, meine Gedanken werden sich ewig wie eine dunkle, furchtbare Wolke über ihre glänzende Gestalt hinlagern; bringst Du mir tausend Beweise ihrer Schuld, so war sie doch einst rein, und das Bild der Unschuldigen wie der Schuldigen klammert sich an meinem Herzen fest und saugt mir, wie ein Wampyr, den letzten Tropfen aus von Lebenslust und Lebenskraft. Wenn ich sie bilden, wenn ich ihr Herz ergründen wollte, geschah denn dies nicht aus Liebe zu ihr; und griff ich fehl, verdiente das Entfremdung? Auch war ich ja nicht der Erfahrene, ihr, der Ruhigeren, gegenüber.

Ist denn mein Schweigen nicht zarter, als wenn ich Anklagen und Beweise, die mir zu Händen kommen, vorgelegt, oder den Weg Rechtens eingeschlagen hätte. Und bleibt denn nach dem feierlichen Bekenntnisse, daß Wilhelmine mich nicht liebt, irgend etwas zu erweisen übrig? Ist damit nicht jedes Verhältniß zwischen uns gänzlich aufgelöst, und wüthe ich nicht gegen mich selbst, wenn ich meine Gedanken und Gefühle über diese Eismüthen oder Lavafelder hinstürmen lasse, und alle Martern des Erstarrens und Verglühens zu gleicher Zeit trage?

Hätte ich die Stecknadel, womit Minna die erste Blume an ihren unshuldigen Busen steckte, ich könnte sie mir ins Herz stoßen; hätte ich den Schlüssel, womit sie vielleicht einem Begünstigten die Thür öffnet, ich könnte ihn und dann mich damit ermorden.

Was hilft mir Dein vernünftiger Rath? Den habe ich mir schon hundertmal erfolglos gegeben. Er weist mich nur auf neue Schuld hin: denn wenn meine Frau meinen Zustand erkennt und milde schweigt, das ist ein neuer Todeschmerz, größer, als wenn sie aus Eiferfucht wüthere. Sie, Wilhelmine und ich, wir können nicht zu einem friedlichen Dasein erwachen; darum muß Einer sterben, und zwar Der, welcher das Leben nicht zu ertragen, nicht zu erneuen vermag.

**Wilhelmine an Adelheid.**

Man gewöhnt sich an Manches, was Einem anfangs gleichgültig, ja zuwider ist. So erging es mir mit dem Baron. — Als er das zweite mal kam, erschrak ich und fürchtete eine Wiederholung der ersten Scene; er berührte nichts von dem Allen und war so natürlich, daß auch ich in meiner natürlichen, heiteren Stimmung blieb, und mich mit ihm so lebhaft, als angenehm unterbielt. Als er über seine Lebensgeschichte nicht Rede stehen wollte, brach ich ab, um nicht in seinen Fehler zu verfallen. Er ist ruhig, ja er scheint kalt; aber seine heitere Besonnenheit stimmt besser zu meiner Natur, als die fliegende Hige, mit welcher Bernhard auf mich ein-drang. War aber dieses Flackern vorüber, schlief er wohl zum Aerger meiner Mutter neben mir auf dem Sopha ein.

**Wilhelmine an Adelheid.**

Der Baron ist auf längere Zeit verreiset, ich wollte, er wäre erst wieder da. Denn ob er sich gleich aus den Weibern, also auch aus mir nichts macht, lebt sich's doch mit ihm angenehm und bequem. Auch verlange ich ja nichts weiter, und am allerwenigsten jenen Kelch der Liebesqualereien, den ich bis auf die Hefen geleert habe. — (Fortsetzung folgt.)

**Meteorologische Beobachtungen.**

Zeit.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien nach Reaumur.	Wind und Wetter.
2 4	337,42	1,3	NND. frisch, dicke Schneelust
3 8	339,79	5,0	Südl. mäßig, hell.
12	340,06	3,5	do., ruhig, hell u. schön.

**Handel und Gewerbe.**

Börsenverkäufe zu Danzig vom 3. December. 30 Last Weizen: 133pfd. fl. 475, 130/31pfd., 130pfd. fl. 445—450, 127/28pfd. fl. 420. 20 Last Roggen: fl. 294—297 pr. 125pfd. 5 Last Gerste: 117pfd. gr. fl. 306, 109pfd. fl. (?). 15 Last w. Erbsen: fl. 324—342.

Bahnpreise zu Danzig am 3. Decbr. Weizen 124—136pfd. 50—80 Sgr. Roggen 124—130pfd. 45—48½ Sgr. Erbsen 45—56 Sgr. Gerste 100—118pfd. 33—51 Sgr. Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr. Spiritus 14½ Thlr. pro 8000 % Tr.

**Angewommene Freunde.**

Im Englischen Hause: Hr. Oberförster Maron a. Sobowiß. Hr.endant v. Carlowitz a. Spengawßken. Hr. Kaufmann Prager a. Leipzig. Hotel de Berlin: Hr. Staatsrath Dr. Gruse a. Königsberg. Hr. Oberförster Mahlhöfer a. Theimen. Die Hrn. Kaufleute Machalesi a. Burg u. Rothenburg a. Stralsund. Schmelzer's Hotel: Die Hrn. Kaufleute Wangertow a. Frankfurt, Mast a. Berlin, Heidenreich a. Bremen, Schwarzbach a. Elberfeld und Hildebrand a. Leipzig. Hotel de Thorn: Die Hrn. Gutsbesitzer Schöncke u. Liez a. Lindenau und Hoppe a. Bromberg. Hr. Hofbesitzer Wolff a. Schönau. Hr. Kaufmann Eisenstadt a. Stuhm. Hr. Rittergutsbesitzer v. Marzynski a. Lipschin. Die Hrn. See-Cadetten Schöck, Lembisch, v. Krakowiß und v. Eindequett von Sr. Maj. Corvette Arcona.



